

## Aziatischer und europäischer Geist in der Kunst

Von PAUL COHEN-Portheim

### I.

Nicht über die Werke der asiatischen und der europäischen Kunst will ich schreiben, sondern über das, was ihnen zugrunde liegt. Über das, was mir als das wesentlich Asiatische, und als das wesentlich Europäische in der Kunst erscheint; wodurch sie sich unterscheiden und worin sie sich gleichen.

Es ist die allgemeine Ansicht, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Kunst wesentlich dieselbe ist, daß es nur eine Kunst gibt. Kunstwerke, meint man, sind entweder gut oder schlecht, und geht dabei von der Voraussetzung aus, daß es ein unbedingtes und sich ewig gleichbleibendes Kunstideal gibt. In Wahrheit ist aber dieses Ideal fast für jede Generation ein anderes, und was die eine Zeit am höchsten schätzt, verachtet die andere.

Als Napoleon den Auftrag gab, einen Ruhmestempel (die Madeleine) zu bauen, schrieb er, daß er keinen Kirchenbau wünsche, denn was Kirchen anbeträfe, so wäre der Pantheon und selbst Notre-dame schwer zu übertreffen — ein Kunsturteil, das wohl der jetzigen Generation überraschend vorkommt.

Die Zeit Napoleons war die letzte, die einen eigenen Stil in der Kunst besaß: den Empirestil, den Klassizismus. Stil ist der Ausdruck eines Glaubens, einer Überzeugung und schließt darum Unparteilichkeit anderen Überzeugungen gegenüber aus. Das 19. Jahrhundert hatte keinen Glauben und keinen Stil und würdigte daher jede Kunst.



Abb. 8. Franz Heckendorf.

Zu dem Aufsatz: „Joachim Kirchner, Moderne Landschaftsmalerei“.

Orientlandschaft.

9